

Beck, Erwin

Mundart und Hochsprache in der Schule

Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 2 (1984) 3, S. 139-143



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Beck, Erwin: Mundart und Hochsprache in der Schule - In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 2 (1984) 3, S. 139-143 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-130752

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

MUNDART UND HOCHSPRACHE IN DER SCHULE

Erwin Beck

Warum neigen immer mehr Lehrer dazu, mit ihren Schülern Mundart zu sprechen? Verlernen unsere Kinder die Schriftsprache? Mundart um jeden Preis? Schweizerdeutsch als fünfte Nationalsprache?

Das sind Fragen, über die in letzter Zeit sowohl in Tageszeitungen als auch in Fachzeitschriften viel geschrieben worden ist. Schweizerdeutsch hat sich als mündliche Sprachform so stark durchgesetzt, dass Hochdeutsch kaum noch gesprochen wird. In Radio und Fernsehen überwiegen die Sendungen, in denen schweizerdeutsch gesprochen wird.

Die Ausbreitung der Mundart im mündlichen Sprachgebrauch hat auch vor der Schultüre nicht halt gemacht. Pädagogen, Behörden und Politiker sind besorgt. Sie befürchten, dass auch in der Schule immer mehr Mundart gesprochen wird, was die Fähigkeit der Schüler, hochdeutsch zu sprechen, ernsthaft gefährden würde.

Um zu erfahren, wie die Sprachsituation im Unterricht wirklich ist, wo die Probleme im Verhältnis von Mundart und Hochsprache liegen und was man für eine bessere Förderung der Hochsprache unter den gegebenen Umständen tun könnte, befragten wir im Kanton St. Gallen 171 Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen zu diesem Thema. Die Ergebnisse dieser Befragung stellten wir, zusammen mit weiteren Informationen zum Thema "Mundart und Hochsprache", in einem Bericht zusammen.

ERGEBNISSE AUS DER LEHRERBEFRAGUNG

Insbesondere die Lehrer der Oberstufe und der Mittelschule spüren eine deutlich stärkere Tendenz der Schüler, auch im sonst hochsprachlichen Unterricht Mundart zu sprechen. Der vermutete Druck des Schweizerdeutschen aus der mündlichen Alltagskommunikation wird eindeutig bestätigt.

Die Fixierung der Hochsprache auf bestimmte Fächer (Hochsprache für Leistungsfächer, Mundart für die musischen) besteht auf allen Stufen der Volksschule. Es kommt aber vermehrt vor, dass die Hochsprache als Unterrichtssprache auch in den Leistungsfächern nicht konsequent durchgehalten wird. Das hängt vor allem damit zusammen, dass neue Unterrichtsformen wie Partner- und Gruppenarbeit Gespräche in Schülergruppen ergeben, die natürlicherweise in der Mundart geführt werden. Im Zuge eines zwischen Lehrern und Schülern zunehmend kooperativ gestalteten Unterrichts wird die ursprüngliche Fixierung der Hochsprache auf bestimmte Fächer abgelöst durch eine Orientierung an der jeweiligen Unterrichtssituation. Informationsvermittlung, Darbietungen, Berichte, Erklärungen im Frontalunterricht und Diskussionen über Sachthemen geschehen in der Hochsprache, während in Aktivitäten von Schülergruppen, Gesprächen mit einzelnen Schülern und Diskussionen über persönliche Probleme die Mundart vorherrscht. In dieser Entwicklung zeigt sich eine natürliche Wahl der Unterrichtssprache nach den Erfordernissen der jeweiligen Gesprächssituation, also eine pragmatisch begründete Wahl der Unterrichtssprache.

Der durchschnittliche Anteil des Hochdeutschen im gesamten Unterrichtsgeschehen nimmt vom ersten bis zum neunten Schuljahr kontinuierlich zu. Was aus den Durchschnittszahlen nicht hervor-

Das FORUM FUER FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG IM BILDUNGSBEREICH lädt alle Interessierten ein, an einer Tagung zum Thema

Wege der Schulentwicklung

teilzunehmen. Die Tagung bietet Bildungswissenschaftlern und interessierten Lehrern die Möglichkeit, Wege der Schulentwicklung am Beispiel der folgenden drei Projekte zu diskutieren:

ZUSAMMENARBEIT LEHRER - ELTERN - BEHOERDEN

Referent: URS ISENEGGER, Zürich

Koreferent: HANS THOMA, Obwalden

SIPRI - KONTAKTSCHULEN

Referent: MICHAEL HUBERMANN, Genf

Koreferent: HENRY EULER, Sisikon

SCHULBERATUNG

Referent: ANTON STRITTMATTER, Luzern

Koreferent: JUERGEN REICHEN, Zürich

DATUM UND ZEIT: Am 31. Oktober 1984 von 9¹⁵ bis 17⁰⁰.

ORT: Pestalozzianum, Beckenhofstr. 37 (Dachstock),
Zürich (15 Min. vom Bahnhof, Tram 14 oder 11).

INFORMATION/ Jürg Handloser/Christian Aeberli, Pestalozzianum,

ANMELDUNG: Beckenhofstr. 31-37, 8006 Zürich.

Tel.: 01 362 04 28

Es besteht die Möglichkeit für ein gemeinsames Mittagessen.



ANMELDEKARTON:

Ich nehme an der Tagung zum Thema *WEGE DER SCHULENTWICKLUNG* teil.

Vorname und Name:

Adresse:

.....

Anmeldung bis 15. Oktober 1984

geht, ist die Tatsache, dass die Anteile der Hochsprache in den Klassen der befragten Lehrer, und zwar auf allen Stufen, stark schwanken. Das Spektrum reicht von seltenem bis zu konsequentem Gebrauch der Hochsprache.

Auf allen Stufen wird darauf geachtet, dass die Schüler nicht von der vereinbarten Unterrichtssprache abweichen. Auftretende Fehler in der Verwendung der Hochsprache werden meist so korrigiert, dass die Schüler nicht entmutigt werden. Vereinzelt kommen aber auch pädagogisch ungeschickte Reaktionen wie ironische oder gar sarkastische Bemerkungen vor, welche die Freude am Hochdeutschsprechen sicher nicht fördern. In der mathematischen Fachrichtung sind einzelne Lehrer unsicher, ob sie jede Schülerantwort in einem vollständigen Satz verlangen müssen oder ob da allenfalls in bestimmten Situationen auch einzelne Wörter oder Satzfragmente akzeptiert werden müssen. Fehler, die in der schriftlichen Verwendung der Hochsprache auftreten, werden auf allen Stufen konsequent korrigiert. In der Oberstufe gilt das nicht nur für die sprachlich-historischen Fächer, sondern auch für die mathematisch-naturwissenschaftlichen.

Die Tatsache, dass eine überwiegende Mehrheit der befragten Lehrer berichtet, die Hochsprache im Unterricht manchmal als Sprachbarriere zu erleben, weist auf die Widerstände hin, die einzelne Schüler beim Gebrauch der Hochsprache überwinden müssen. Ueberraschend ist sicher, dass die Hochsprache auch noch für Mittelschüler kommunikationshemmend sein kann. Auch wenn es sich hier um ein Problem handelt, das immer nur einzelne betrifft, muss es ernst genommen werden.

Mundarttexte werden wenig gelesen, und geschrieben wird Mundart nur ganz selten, so etwa in Spontanschreibungen auf der Unterstufe und auf den übrigen Stufen allenfalls ausnahmsweise in persönlichen Briefen oder bei Rollen- und Theatertexten. Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen der Schulpraxis und dem privaten Schreiben. In der Privatkorrespondenz jugendlicher erfreut sich nämlich die Mundart zunehmender Beliebtheit.

Aufgrund ihrer Erfahrungen bestätigen die Lehrkräfte aller Stufen, dass häufiges Lesen der Hochsprache sich auf das Sprechen und Schreiben von Hochdeutsch förderlich auswirke. Daraus schliessen wir, dass der Leseunterricht Chancen für die mündliche und schriftliche Förderung der Hochsprache bietet.

Unter den Vorschlägen der Lehrkräfte für die gezielte Förderung der Hochsprache sind zwei, die besonders oft genannt worden sind: das Sprechvorbild des Lehrers und das unermüdliche Ueben der Hochsprache durch den praktischen Gebrauch. Mit dem Lehrervorbild ist neben der eigenen Sprechkompetenz auch die positive Einstellung des Lehrers gegenüber der Hochsprache gemeint. Die befragten Lehrkräfte wissen sehr wohl, dass sich ihre positive oder negative Einstellung leicht auf diejenige der Schüler überträgt. Das häufige Ueben der Hochsprache durch konkrete mündliche Verwendung spricht für einen hohen Anteil des Hochdeutschen an der Unterrichtssprache. Hier wird die kompensatorische Aufgabe der Schule, möglichst viele Gelegenheiten für den mündlichen und den schriftlichen Gebrauch der Hochsprache zu bieten, klar erkannt. Dass unter dem Ueben der Hochsprache vor

allem der häufige und vielseitige Gebrauch dieser Sprachform verstanden wird, weist darauf hin, dass die befragten Lehrkräfte von einem modernen Sprachlernbegriff ausgehen.

Für den mündlichen Gebrauch der Hochsprache im Unterricht sprechen zwei Argumente: Das Schweizerkind muss in der Schule befähigt werden, sich hochdeutsch zu verständigen, um sich mit nicht Schweizerdeutsch Sprechenden unterhalten zu können (staatspolitisches Argument) und um auch mündlich Zugang zum deutschen Kulturraum zu erhalten (kulturpolitisches Argument).

Für die Verwendung der Mundart werden von den Lehrern verschiedene Argumente angeführt. Neben den Vorteilen der Unbefangenheit und der emotionalen Nähe, die der Mundart als Unterrichtssprache für bestimmte Situationen zugesprochen werden, wird deutlich vermerkt, dass die Mundart, ebenso wie die Hochsprache, ein Kulturgut ist, das es zu beachten gilt. Die Lehrkräfte, die in der gezielten Förderung der Mundart als Kommunikationsmittel eine wichtige Aufgabe der Schule sehen, begründen ihr Argument mit der Bedeutung, die dieser Sprachform in allen Bereichen des Alltags zukommt. Nur eine Minderheit ist der Ansicht, in bezug auf die Mundart hätte die Schule keine echte Aufgabe wahrzunehmen.

Rücksichtnahme auf die sprachlichen Voraussetzungen von Ausländerkindern kann vor allem auf Unter- und Sonderstufe die Wahl der Unterrichtssprache beeinflussen. Das kann bedeuten, dass vermehrt Mundart (z.B. mit Gastarbeiterkindern) oder dass konsequent Hochdeutsch (z.B. mit Flüchtlingskindern) gesprochen wird.

FOLGERUNGEN FUER DIE LEHRERBILDUNG

Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse über die Situation von Mundart und Hochsprache in den St. Galler Schulen empfahl die Studiengruppe Muttersprache verschiedene Massnahmen zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen den beiden Sprachformen im Unterricht und für eine angemessene Förderung der Hochsprache. Kerngedanke dieser Massnahmen ist die Auffassung, die Lehrer müssten in Eigenverantwortung entscheiden können, wann welche Unterrichtssprache verwendet werden soll. Dazu müssen sie ihren Bildungsauftrag, die besondere deutschschweizerische Sprachsituation und die didaktischen Möglichkeiten für eine gezielte Sprachförderung genau kennen. Lehrerstudenten müssten diese Kompetenzen in ihrer Ausbildung erwerben können.

Unsere weiteren Aktivitäten auf der Ebene der Lehrerbildung werden u.a. die folgenden Empfehlungen berücksichtigen:

1) Verhältnis von Mundart und Hochsprache problematisieren und bewusstmachen

- a) Die Lehrer aller Fachbereiche (nicht nur Deutschlehrer) sollten in schulinternen, kantonalen oder regionalen Zusammenkünften zum Thema "Mundart und Hochsprache in der Schule" ihre Meinungen und Erfahrungen austauschen und Möglichkeiten der Förderung der Hochsprache diskutieren.

- b) Das Verhältnis von Mundart und Hochsprache muss im Deutschunterricht behandelt werden. Die Lehrerstudenten sollen über die staats- und bildungspolitischen Folgen eines Missverhältnisses zwischen Schweizerdeutsch und Hochdeutsch informiert werden und dadurch die Notwendigkeit, gesprochenes Hochdeutsch zu lernen, besser einsehen.

2) Gezielte Förderung der Hochsprache

Die Förderung der gesprochenen Hochsprache darf sich nicht im Gebrauch dieser Sprachform als Unterrichtssprache erschöpfen. Sprecherziehung, Theaterspielen und rhetorische Uebungen sind wichtige Inhalte einer gezielten Hochsprachförderung. Dabei sollte versucht werden, die Studenten Vielfalt und Eigenart der gesprochenen Hochsprache erleben zu lassen, so dass sie Freude am Sprechen und Hören des Hochdeutschen gewinnen.

3) Gleichbewertung von Mundart und Hochsprache

Mundart und Hochsprache sollen als gleichwertige Sprachformen erlebt werden, die unterschiedliche kommunikative Funktionen erfüllen. Im vergleichenden Gebrauch von Mundart bzw. Hochdeutsch in derselben Kommunikationssituation kann die unterschiedliche Wirkungsweise der beiden Sprachformen erfahren werden. Auf diesem Hintergrund kann dann der didaktisch begründete häufige Gebrauch der gesprochenen Hochsprache in der Schule leichter verstanden werden.

4) Hochsprache in nicht-sprachlichen Fächern

Lehrer nicht-sprachlicher Fächer müssen in der Lage und bereit sein, ihren Unterricht in der Hochsprache zu halten. Lehrerstudenten sollen Gelegenheit haben, alle Lerninhalte in der Hochsprache zu bearbeiten.

5) Mundartkommunikation und Mundartvielfalt

Die Schule muss auch dafür sorgen, dass die Schüler und Studenten lernen, sich in ihrer Mundart klar, differenziert und situationsangemessen auszudrücken. Durch den Vergleich verschiedener Dialekte kann der Sinn für die Vielfalt der Mundart geweckt werden.

Anmerkung

Die dargestellten Ergebnisse stammen aus folgendem Bericht: Die Studiengruppe des Projekts Muttersprache: Mundart und Hochsprache in der Schule. Bericht über die Situation im Kanton St. Gallen. Probleme, Informationen, Umfrageergebnisse, Empfehlungen. St. Gallen. Pädagogische Arbeitsstelle 1983.

